

Marja aber fürchtete, unter diesen Umständen könnten neuerliche Geldbedürfnisse nicht mehr zu plazieren sein.

Sasso, sofort Herr der Situation, beruhigte sie: „Jetzt erst recht.“

Marja staunte ein wenig. . .

Als sie aber am nächsten Tag an Sassos Kaffeehaustisch zurückkehrte, hatte sie von Kuhle unter dem ihr aufgegebenen Vorwand, sich Bücher kaufen zu wollen, weitere hundert Francs erlangt.

Später holte sie sich auftragsgemäss Beträge zwischen fünfzig und hundert Francs für die Inskription als ausserordentliche Hörerin der Philosophie an der Universität, für Nebenauslagen im Seminar, für allerhand Taxen, für das Abonnement an einer Privatbücherei, für Stenographie-Unterricht, für englische Konversation, für Separatkurse, für das Abonnement wichtiger Fachzeitschriften etc. etc. etc.

Kurz, es war ein wirklich seltener Fall für Kuhle. Er fühlte sich bereits sehr und hasste mit dem ganzen Hass eines mit sich zufriedenen Menschen den geizigen, hartherzigen und beschränkten Vater Marjas.

Und sein Vertrauen war grenzenlos. Er glaubte an die wahnsinnige Liebe, die Marja ihm unter Zuziehung der bewährten Ratschläge Sassos vorheuchelte, glaubte an ihre Abneigung gegen diesen, der ihr zu zynisch, zu materiell, zu ungebildet wäre, glaubte an Sassos vergebliches Bemühen, Marjas Gunst zu erlangen (welches Motiv von Sasso verwendet worden war, um Kuhles mächtige Eitelkeit zu kitzeln), glaubte